

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 31

Artikel: Zwei Gedichte von U. W. Züricher

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seener Woche in Wort und Bild

Nr. 31, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

2. August 1919

Zwei Gedichte von U. W. Züricher.

Morgengruß.

Morgenstille durchwandern
Lichte Lärchenhaine,
In der Tiefe lassend
Allen Streit, in reine
Höhenfrische Winde
Seine Stirne tauchen,
Während erste Strahlen

Rötlich überhauchen
Alle unermessne
Freie Himmelsweite:
So kommt der Gedanken
Starkes Weggeleite.
Was in bangen Nächten
Quälet Herz und Hirn,

Das entspringt in Glutten
Nun der Mannesstirn.
Halbdurchahnte Wirrnis
Wendet sich zur Klarheit.
Höhengruß ins Weite
Allem Mut der Wahrheit!

Lebensmittag.

Hand in Hand mit liebem Weibe
Durch die Wälder, Weiden gehn,
Und von sonnengoldnen Höhen
Sehnsuchtsblaue Fernen sehn;

Heller seine Augen spüren
In gedankenklarer Luft,
Steigen seine Seele spüren
Hoch ob Erdenleid und Gruft:

O du königliches Leben
In der Bergesfürsten Kreis,
Will, wie heut in Mannesjahren,
Einst als wandernmüder Greis

Dir die Treue froh bewahren,
Will mit meinem letzten Blick
Segnen, was das Leben brachte,
Segnen, segnen mein Geschick.

— Eine Reitstunde. —

Von Ernst Zahn.

3

De la Haie stand jetzt an seinem Lager, den Degen an der Seite, den Hut unterm Arm, in militärischer Haltung.

„Sezen Sie sich zu mir,“ bat der Herzog, die kleine Hand auf dem Bettrand.

„Wie befinden sich Eure Königliche Hoheit?“ fragte der Marquis.

So begann täglich ihr Gespräch.

„Wie immer,“ antwortete das franke Kind, blitzähnlich durchflog ein Schmerz sein Gesicht.

Der Marquis preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten. „Die Aerzte erlauben noch immer nicht — draußen ist eine solche Pracht,“ redete er ganz verwirrt daher.

Der Knabe lauschte. „Hören Sie die Vögel? fragte er.

„Ich kann mir die ganze Welt da draußen vorstellen,“ fügte er hinzu, „ich spüre sie aus dem Echo heraus, das hier drinnen ist. Sehen werde ich sie wohl nicht mehr.“

„Hoheit!“ stieß der Marquis hervor.

Die großen braunen Knabenaugen richteten sich auf ihn. „Ich habe gehört,“ flüsterte der kleine Herzog, „wie Dupun zum Dauphin, meinem Vater, sagte, daß ich es nicht überstehen werde.“

Der Marquis zuckte nicht; es wurde nur ganz kurz das Weiß seines Auges sichtbar, wie bei einem, der gefoltert wird. „Er kann es nicht wissen,“ murkte er.

Dann wurde es still. Nur der Sommer draußen dämpfte seinen Glanz und seine Freude nicht und nach wie vor quoll sein Atem durch das offene Fenster.

Jetzt stahl sich die Knabenhänd auf den Bettrand hin und legte sich auf de la Haies Arm. Welch ein Zierat auf dem Purpursamt des Wamms!

„Die Könige von Frankreich müssen starke Ritter sein, nicht wahr?“ flüsterte der Herzog.